Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 25/26 (1895)
Heft: 12

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dieselben vielfach zur Bedienung der Grubenanschlüsse herangezogen werden müssen, bleibt das Verbundsystem bis auf weiteres ausgeschlossen;

5. für Personenzug-Lokomotiven mit Tender bleibt im Hinblick darauf, dass dieselben oft anhalten müssen, die Entscheidung noch vorbehalten; die Versuche werden bei den Lokomotiven noch fortgesetzt. —

Des Vortragenden Mitteilungen gewährten den von jedem Kenner der preussischen Staatsbahnen bestätigten Eindruck, dass die im Jahre 1871 gehegten Befürchtungen, die preussischen Normalien möchten dem Fortschritt hinderlich sein, sich als unzutreffend erwiesen haben. Diese Normalien sind nie zum Stillstand gekommen, sondern stets organisch fortgebildet worden. Von den 10731 Lokomotiven, 17933 Personenwagen und 219330 Gepäck- und Güterwagen, welche die preussischen Staatsbahnen am 1. Jan. 1895 besassen, ist zur Zeit schon der grösste Teil nach den Normalien gebaut, und es darf angenommen werden, dass sie sowohl in konstruktiver Beziehung, wie bezüglich ihres Unterhaltungszustandes den Vergleich mit den Betriebsmitteln anderer Kulturländer nicht zu scheuen brauchen

Die preussischen Staatsbahnen besitzen ausser den Normalien für die Betriebsmittel bekanntlich auch Normalien für den Oberbau, für Weichen, Herzstücke, Wasserstationen, Schiebebühnen, Drehscheiben u. s. w., und was in administrativer Beziehung von den Normalien der Betriebsmittel gesagt ist, gilt mehr oder weniger auch von diesen Letzteren. — In allen diesen Normalien steckt ein gut Teil geistiger Arbeit. Waren dieselben schon ein unbedingtes Erfordernis bei den derzeitigen elf Direktionen im Netze des preussischen Staates, wie sollte es dann ohne Normalien erst gehen, wenn vom 1. April 1895 ab 20 Eisenbahn-Direktionen vorhanden sein werden.

In der Schaffung und Fortbildung dieser Normalien haben die preussischen Eisenbahn-Maschinenbaubeamten gezeigt, dass Elite-Beamtentum und Höchstentwickelung technischer Einrichtungen in Preussen zwei Begriffe sind, welche einander nicht ausschliessen!

Konkurrenzen.

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Quartieranlagen in Zürich (Bd. XXIV, S. 115, Bd. XXV, S. 43 u. 72).

Gutachten des Preisgerichtes.

II. (Schluss.).

Rotwandland.

Motto: *Doppel-Dreieck im Kreis.*

Das *eine* Baucarré, zwischen der Badener- und Kanzleistrasse gelegen, wird gänzlich umbaut gedacht, mit einigen Baumgruppen in geschlossenem Hofe. Nach der Strasse wie nach dem Hofe sind im Parterre Arkaden angelegt, ein Motiv, welches vielleicht aus Privatmitteln im *Centrum* einer Grosstadt inmitten des regsten Verkehrs ausführbar ist, nicht aber in einem äussern Quartier mit zum Teil offener Bebauung.

Das andere Carré, zwischen Kanzleistrasse und der projektierten Stauffacherstrasse gelegen, wird für den Bau einer Kirche in Aussicht genommen, die Disposition der letztern zu den einzelnen Strassen ist aber nicht glücklich gewählt.

Einige Aenderungen hat auch das Strassennetz erfahren, die Ankerstrasse wird auf der nördlichen Hälfte enger gehalten als auf der südlichen; auch die Stauffacherstrasse weist eine zu geringfügige Behandlung auf.

Es hat ferner keinen ersichtlichen Zweck, die Ecke an der Badener-Ankerstrasse so stark abzuschrägen; eine so kleine, hiedurch gewonnene Anlage ist von keinem Nutzen, verringert aber die verkaufbare Fläche um ein ganz erhebliches.

Motto: *« Januar 1895 ».*

Die Anlage macht auf den ersten Blick keinen ungünstigen Eindruck; hinsichtlich der stark abgeschrägten Ecke an der Badener- und der Ankerstrasse gilt das oben Gesagte, der Symmetrie wegen mit dem anstossenden Quartier, auf die es im Projekte wohl ankam, ist diese Abstumpfung der Ecke auch nicht notwendig.

Die beiden Plätze sind mit geschlossenen Häusercarrés umgeben, mit Anlagen im Innern. Solche im Innern von Gebäudekomplexen angelegten Pflanzungen gedeihen bei den hier zulässigen Dimensionen der innern Hofräume nur kümmerlich und es ist auch der Aufenthalt in diesen geschlossenen Höfen nicht gerade ein besonders angenehmer und zur Erholung geeigneter. Wir würden im übrigen mehr einer in dem Sinne offenen Ueberbauung das Wort reden, dass man in den Häuserreihen einige geeignete Lücken lässt oder dass die Trakte gegen die Kanzleistrasse gar nicht zur Ueberbauung gelangen.

Auch dürfte es sich vielleicht im Gegensatze zum Projekte empfehlen, je einen Teil vom Hofraum den einzelnen Bauplätzen zuzuteilen; für die Befriedigung der verschiedenen Bedürfnisse für Haus-, Geschäfts- und gewerbliche Zwecke ist die Zuteilung von etwas Terrain zu dem derart bebaubaren manchmal sehr erwünscht. Bemerkenswert in dem vorliegenden Projekte ist die Lösung des Platzes, der bei der Kreuzung der Ankerstrasse mit der Bäckerstrasse und Stauffacherstrasse gebildet wird. Der Verfasser sucht diesem Platze nicht ohne Geschick eine etwas regelmässigere Form zu geben, eine Lösung, die der nähern Untersuchung wert erscheint, immerhin kann hiebei nur die Variante II in Frage kommen, in welcher die Turnhalle nicht verlegt werden muss und die verschiedenen Verkehrsrichtungen offen sind. Die Fassadenbildung zeigt eine gute Lösung, wenn auch vielleicht eine etwas grössere Abwechselung in den verschiedenen Typen von guter Wirkung sein dürfte. Dieses Projekt bietet gegenüber dem Projekte « Rentabel » mehrfache Vorzüge, so dass das Preisgericht einstimmig beschloss, in der Kategorie « Rotwandland » nur das erstgenannte « Januar 1895 » zur Prämiierung in Aussicht zu nehmen.

* * *

Hinsichtlich der Projekte über das Tonhalleareal nahm das Preisgericht eine nochmalige Besprechung der vier vorliegenden Arbeiten vor und kam dabei einstimmig zu folgendem Schlusse: Das Projekt « Ein Baustein zum Utoquai » steht erheblich hinter den anderen Lösungen zurück. Die Projekte « Turicum » und « Der Grosstadt » sind auf gleiche Linie zu stellen und es wird denselben eine höhere Rangstufe zuerkannt als dem Projekte « Januar 1895 ».

Von der nähern Bezeichnung einer förmlichen Rangordnung wurde im Hinblicke auf die geringe Zahl der zur Auswahl vorhandenen Projekte abgesehen; und zwar deshalb, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob man nur ein bestimmtes Projekt zur Ausführung empfehle. Die Grundlagen der Konkurrenz waren ja wohl mit Absicht so allgemein gehalten, dass es sich hier nur um eine Ideenkonkurrenz handeln konnte, gestützt auf welche dann die speciellen Studien erst folgen dürften. Die Höhe der zugeteilten Preise giebt über den Wert der Arbeiten die nötige Wegleitung.

Nachdem die Höhe der einzelnen Preise auf Grund der verfügbaren 5000 Fr. mit je 1700 Fr. für « Turicum » und « der Grosstadt » und mit 1000 Fr. (Tonhalleareal) und 600 Fr. (Rotwandland) für die Arbeiten mit dem Motto: « Januar 1895 » festgesetzt war, wurden die Couverte geöffnet und es ergaben sich als Verfasser der prämiierten Projekte:

Motto: « Turicum », Herr J. Simmler, Architekt in Zürich.
» « Der Grosstadt », HH. Kuder & Müller, Architekten in Zürich.
» « Januar 1895 », Herr Ad. Brunner, Architekt, Seefeld, Zürich.

Am Schlusse unserer Berichterstattung angelangt, gestatten wir uns noch auf einen Punkt hinzuweisen, der sich uns sowohl bei Prüfung der Pläne wie bei dem stattgehabten Augenscheine aufgedrängt hat. Es betrifft dies die Gestaltung der Front des Tonhalle-Areales gegenüber dem Theater. Aus der ganzen jetzt vorgesehenen Gestaltung des Platzes ist zu entnehmen, dass man von Anfang beabsichtigte, diesem Platze ein einheitliches architektonisches Gepräge zu verleihen. Für den architektonischen Abschluss ist auf der Südseite die konvexe, auf der Nordseite die konkave Form gewählt. Wir möchten nun bezweifeln, ob durch letztere eine günstige Wirkung erzielt wird. Die ganze Fassadenwirkung kann nämlich für den Beschauer vom Standpunkte des Seequais resp. der Tonhallestrasse aus nicht zur Geltung gelangen, da der konvexen Form wegen sich *ein* Fassadenflügel immer dem Gesichtskreise entziehen wird. Einzig vom Platze aus mit dem Rücken gegen das Theater gekehrt, ist die Fassade ganz übersehbar, das ist aber nicht der Standort, von wo aus der Platz allseitig in seiner Wirkung gewürdigt werden oder zur Geltung gelangen kann. Es dürfte unseres Erachtens hier eine mehr gerade Richtung, wenn nicht die konvexe Form der Frontrichtung gewählt werden.

Wir empfehlen desshalb an unserem Orte diese Frage einer nochmaligen Prüfung.

Zürich, 6. Februar 1895.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Das Preisgericht:

sig. Dr. *P. Usteri*, Stadtrat.
» *F. Bluntschli. L. Châtelain.*
» *A. Geiser. E. Jung.*
» *H. Pestalozzi. H. Reese.*

Entwürfe für Ehrendiplome. Das Verkehrs-Komitee der VI. Schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung von 1895 in Bern schreibt zur Erlangung von Entwürfen für Ehrendiplome einen auf schweizerische und in der Schweiz wohnende Künstler beschränkten Wettbewerb aus, dessen Bedingungen vom officiellen Verkehrsbureau in Bern kostenfrei bezogen werden können. Für die drei besten Entwürfe sind Preise im Betrage von 500 Fr. ausgesetzt.

Rathaus in Cöthen. Auf in Deutschland ansässige Architekten beschränkter Wettbewerb. Termin: 15. Mai d. J. Preise: 2500, 1500, 1000 M. Ankauf weiterer Entwürfe zum Betrage von 500 M. Programme versendet unentgeltlich das Stadtbauamt in Cöthen.

Miscellanea.

Die XVIII Generalversammlung des Vereins deutscher Portland-Cementfabrikanten wurde am 26. und 27. Februar d. J. in Berlin abgehalten. Es gehören zur Zeit dem Verein an: 78 Fabriken mit 261 Anteilen, die einer Gesamtproduktion von 13050000 Fass entsprechen. Die Frage der gesetzlichen Sonntagsruhe in den Cementfabriken mit Bezug auf die zeitweilige Ausserbetriebsetzung der Dietz'schen Oefen gab Veranlassung zu einer kurzen Debatte, in welcher mehrfach darauf hingewiesen wurde, welche Nachteile einer zeitweiligen Einstellung der Dietz'schen Oefen zugeschrieben werden müssen. Es kamen ferner zur Sprache die Versuche über die Einwirkung von Meerwasser auf im Wasser erhärtende Bindemittel, für deren Weiterführung auf der Insel Sylt der Minister der öffentlichen Arbeiten eine Subvention bewilligt hat. Für diese Proben sind bereits 6000 M. verwendet worden, weitere 4000 M. wurden vom Verein neu genehmigt. Dr. Goslich-Züllchow berichtete namens der Kommission für einheitliche Herstellung der Cementprüfungsapparate. Der Referent empfiehlt, in Zukunft alle Apparate, welche von Vereinsmitgliedern oder auf Empfehlung des Vereins bezogen werden, an *einer* Stelle vor dem Versandt auf ihren Gebrauchswert prüfen zu lassen. Herr Ingenieur Gary wandte sich gegen ein Geschäftsverfahren des Mechanikers Richter in Dresden, welcher neuerdings Prospekte versendet hat, in denen fast alle Cementprüfungsapparate als Richtersche Apparate oder ohne Nennung des Namens des Konstrukteurs aufgeführt seien. Es sei dies namentlich ein grosses Unrecht gegenüber der *Amsler-Laffon-Presse*, eine äusserst fein durchdachte Konstruktion, die von den Erfindern, Professor Amsler-Laffon u. Sohn in Schaffhausen mit grossem Aufwand an Mühe und Zeit zuerst hergestellt wurde und nun von Herrn Richter nachgebaut und ohne Namensnennung in den Handel gebracht wird. Die einzige noch sehr fragwürdige Verbesserung, welche letzterer an der Presse angebracht hat, besteht in dem Ersatz der Gusseisenteile durch Gusstahl, wodurch eine Gewichtsverminderung erzielt wird. Ob die Presse übrigens ebenso sorgfältig gearbeitet sei, wie die Amsler-Laffonsche, müsse abgewartet werden. — Die Angriffe gegen die Verwendung von Cementröhren haben dem Verein Veranlassung gegeben, eine umfassende Enquête bei den Baubehörden zur Klärung dieser Frage zu veranstalten. Die Antworten sind aus dem ganzen deutschen Reiche und aus der Schweiz zusammengekommen. Vorwiegend haben Cementröhren in Süddeutschland Verwendung gefunden und zwar stellenweise seit 20—25 Jahren. Ziemlich gleichmässig werden runde und eiförmige Röhren, vorwiegend aus Stampfbeton, verwendet und zwar benutzte man runde Röhren in kleinerem Durchmesser für Hausanschlüsse, und eiförmige Röhren für die Hauptleitungen. Auch Zisselröhren und Monierröhren haben in neuester Zeit vielfach Verwendung gefunden und sich gut bewährt; besonders die leichte Verlegbarkeit, die glatten Wandungen, die keine Reibungen verursachen, ihre Billigkeit, grosse Bruchfestigkeit sowie leichte Ausbesserungsmöglichkeit werden an letzteren gerühmt. Im ganzen habe die Umfrage ausserordentlich günstige Ergebnisse für die Cementröhren festgestellt. Es haben denn auch alle Verwaltungen, welche über grössere Erfahrungen verfügen, die weitere Verwendung von Cementröhren auch für die Zukunft in Aussicht genommen. Herr Prüssing-Beckum demonstriert an einem vorhandenen Modell, *Goodmanns* Cement-Tester, einen neuen Apparat, der selbstthätige Aufzeichnungen des Erhärtungsvorganges bei Portlandcement ausführt. Ueber neue Erhärtungserscheinungen des Portlandcements berichtete Dr. Tomëi von Finkenwalde. Derselbe erwähnt, dass er den Einfluss verschiedener Flüssigkeiten auf abbindenden Cement zu verschiedenen Erhärtungszeiten ermittelt und dadurch festgestellt habe, dass die *chemische* Beständigkeit des Cements erst nach der vollzogenen völligen Erhärtung eintritt. Dr. Leube von Ulm berichtete über Messungen, welche zur Ermittelung der Bewegungen der Kämpfer und des Scheitels an der Betonbrücke in Munderkingen angestellt worden sind; die Messungen haben zu sehr günstigen, die Verwendung von Cementbeton zu Brückenbauten empfehlenden Ergebnissen geführt. Von den verschiedenen, der Versammlung noch vorgeführten, bzw. beschriebenen Maschinen ist die Beschreibung einer Minier- und Betonmaschine für Kanäle und Tunnelbauten hervorzuheben, welche von Ritter von Bergmüller aus Wien übersandt worden war. Die Maschine dient dazu, beim Bau unterirdischer Kanäle und Tunnel aus Beton, das Erdreich mittelst Minierung auszuheben. Von Professor Tetmajer in Zürich ist eine Einladung an die Mitglieder des Vereins gelangt, an der im September in Zürich stattfindenden Konferenz zur Feststellung einheitlicher Prüfungsmethoden für Baumaterialien, teilzunehmen. Der Vorsitzende, Herr Kommerzienrat Dr. Delbrück empfahl die Teilnahme an der Versammlung und wird voraussichtlich selbst der Konferenz beiwohnen.

Eidg. Polytechnikum. Diplom-Erteilung. Mit Schluss des Wintersemesters 1894/95 wurden auf Grund der bestandenen Prüfung folgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden der Bau-, Ingenieur-, Maschineningenieur-, chemisch-technischen-, landwirtschaftlichen- und Kulturingenieur-Abteilung des eidg. Polytechnikums Diplome erteilt. Es erhielten das

Diplom als Architekt: die HH. Wilhelm Bracher von Madiswyl (Bern), Adolf Gaudy von Rapperswyl (St. Gallen).

Diplom als Ingenieur: die HH. Alexander Acatos von Skianthos (Griechenland), Jakob Bolliger von Schmidrued (Aargau), Alfred Bürgi von Lyss (Bern), Eduard Chastellain von Vevey (Waadt), Pierre Fatio von Genf, Heinrich Herbert von Hermannstadt (Siebenbürgen), Arthur Hill von Grosport (England), Leon Libertus von Pettencourt (Lothringen), Robert Piercy von London, Adolf Rapaport von Bukarest, Charles Rœsgen von Genf, Hermann Sommer von Winterthur, Gentil Tippenhauer von Haïti, Gottlieb Wehrli von Küttigen (Aargau), Michael Woitkiewicz von Nyschni-Nowgorod (Russland).

Diplom als Maschineningenieur: die HH. Michel Angelo Besso von Zürich, Adolf Borner von Rickenbach (Solothurn), Josef Breinl von Versecz (Ungarn), Arnold Caflisch von Trins (Graubünden), Jean Lucien Farny von Unterlangenegg (Bern), Daniel Gauchat von Lignières (Neuenburg), Daniel Jenny von Ennenda (Glarus), Christian Karcher von Basel, Max Koller von Winterthur, Pierre Eugène Mamie von Bonfol (Bern), Arturo Maramaldi von Rodi (Italien), Maurice Mathéus von Markirch (Elsass), Georg Meyer von Schaffhausen, Walter Miller von Biberist (Solothurn), Augusto Montanari von Mailand, Emil Oppikofer von Bern, Werner Ruegg von Bauma (Zürich), Paul Edouard Vonnex von Yvonaud (Waadt), Adolf Zuberbühler von Trogen (Appenzell).

Diplom als technischer Chemiker: die HH. Conrad Auer von Andelfingen (Zürich), Emil Bänziger von Lutzenberg (Appenzell), Hans Bürgin von Diepflingen (Basel-Land), Heinrich Grünberg von Jassy (Rumänien), Walter Kahl von Zürich, Emil Krauss von Bielitz (Niederschlesien), Theophil L'Orsa von Silvaplana (Graubünden), Edouard Marmier von Jévaz (Fribourg), Georg Matthaiopoulos von Pyräus (Griechenland), Miroff Merlis von Minsk (Russland), Rudolf Schüle von Zürich, Max Stephani von Aarau, Armand Julius Stiegelmann von Strassburg, Friedrich Stingelin von Basel, Heinrich Ziegler von Winterthur.

Diplom als Landwirt: die HH. Josef Kaeppeli von Rickenbach-Merenschwand (Aargau), Constant de Pelichet von Gollion (Waadt), Leon Perelmann von Nowogrudok (Russland), Franz Warzycki von Gace (Russ.-Polen).

Diplom als Kulturingenieur: Herr Conrad Schmid von Mollis (Glarus).

Acetylen. An die in elektrotechnischen wie chemischen Kreisen Aufsehen erregenden, von uns bereits besprochenen Mitteilungen, welche Dr. Frank über die Gewinnung und Verwertung des Acetylen vor kurzem gemacht hat, knüpft die Elektr. Zeitschrift eine Erörterung des Einflusses, den die neu entdeckte Methode zur Herstellung dieses Gases auf die zukünftige Gestaltung der elektrischen Beleuchtungsindustrie erlangen könnte. Dr. Frank hat über diesen Punkt in seinem Vortrage geäussert, dass heute noch nicht zu beurteilen ist, welche Erfolge das Acetylengas im Kampfe gegen das Auerlicht und das elektrische Licht erringen wird, wenn er auch die Chancen des ersteren als günstig ansieht. Wenn einerseits der allgemeinen Anwendung von reinem Acetylen für Beleuchtungszwecke aus den von Dr. Frank angeführten Gründen technischer und volkswirtschaftlicher Natur sehr bedeutende Hindernisse entgegenstehen, so bietet anderseits die Erfindung Wilsons der Elektrotechnik einen bemerkenswerten Vorteil; denn zur Herstellung des Carbid ist elektrische Energie notwendig. Nach Wilsons Angaben werden zur Erzeugung von 2000 engl. Pfd. = 907 *kg* Calcium-Carbid 180 elektrische P. S. während 12 Stunden benötigt, also etwa 200 P. S. per 1000 *kg*. Würde dieser Strom unmittelbar zur Speisung von Glühlampen verwendet, so würde man mit 3 Watt pro Kerzenstärke 600000 Stundenkerzen erhalten, also genau die gleiche Lichtmenge, wie sie Dr. Frank als aus 1000 *kg* Carbid erhältlich angiebt. Ob wir nun das Licht direkt